

terae lineae  $\chi\alpha$  et  $\chi\gamma$  *divertantur* (überliefert: *dividuntur*) in<sup>4)</sup> quinquaginta momenta. Sit porro  $\chi\alpha$  linea in parte orientis,  $\chi\gamma$  vero linea in parte occidentis . . . . .

Der Sinn ist folgender: Die Erde steht im Mittelpunkt  $\chi$  des ganzen Systems;  $\alpha$  ist der Ort der Sonne, durch die Gerade  $\chi\alpha\beta$  wird die Sonne auf die Fixsternsphäre projiziert nach  $\beta$ . Sie und daher auch der Strahl  $\chi\alpha\beta$  bewegt sich pro Tag beinahe um einen Grad (*momentum singulum*). Die Linien  $\chi\alpha$  und  $\chi\gamma$  bezeichnen die weiteste Elongation der Venus, d. h. den größten Abstand, den dieser Planet von der Sonne erreichen kann; die Winkel  $\alpha\chi\beta$  und  $\beta\chi\gamma$  betragen je 50 Grade (*quinquaginta momenta*). Die Linien  $\chi\alpha$  und  $\chi\gamma$  werden nicht in 50 Grade geteilt (*dividuntur*), sondern höchstens die Bogenstücke  $\alpha\beta$  und  $\beta\gamma$ , von denen aber im Text nicht die Rede ist. Dagegen werden die Linien  $\chi\alpha$  und  $\chi\gamma$  von der Linie  $\chi\beta$ , die die Sonne „demonstriert“, um 50 Grade nach beiden Seiten abgedreht oder abgebogen (*divertantur*).

Die Stelle gewinnt also durch die kleine Korrektur einen durchaus verständlichen und vernünftigen Sinn.

Bonn

Oskar Becker

## EIN VASENBILD NACH EINER SATYRDRAMASZENE?

Mit Folgendem sei die Aufmerksamkeit der Graecisten auf eine soeben zum ersten Mal veröffentlichte attische schwarzfigurige Vase gelenkt. Carl Blümel gibt in seinen „Antiken Kunstwerken“ (Berlin 1953) unter Nr. 9 eine Lekythos vom Beginn des 5. Jahrh. v. Chr. bekannt, die durch ihr Bild aus dem Rahmen des uns sonst Vertrauten eigentümlich herausfällt<sup>1)</sup>. In einer offenen Landschaft, die durch einen Felsen

4) *in* ist zu verstehen im Sinne von *usque in*.

1) Eine Parallelüberlieferung zu dem Lekythosbild gibt eine spätschwarzfigurige attische Pelike in Oxford, auf die auch Blümel a. a. O. hinweist, vgl. Corpus vasorum antiquorum Great Britain Fasc. 9 Taf. 409 = Oxford, Fasc. 2 III H Taf. 8, 7. In dem uns hier interessierenden Punkt scheint diese Vase ebenfalls zu unserer Lekythos zu stimmen: das Profil des Bockes ist freilich, soweit ich der Aufnahme entnehme, durch Verwitterung nicht mehr ganz unbeschädigt erhalten, doch dünkt mich ein Bart noch erkennbar, der mit einem normalen Ziegenbart nichts zu tun hat, auch die Nase bezw. das Auge sind offenbar menschlich gebildet. Herrn Dr. Th. Kraus (Heidelberg) verdanke ich eine Reproduktion

und Bäume (Weinreben?) angedeutet wird, nehmen drei Silene die Zählung einer Ziegenherde vor. Die Silene und zwei Ziegen füllen das Bild. Das eine der Tiere ist deutlich als Bock gekennzeichnet, das andere läßt sich als Bock oder weibliches Tier nicht näher bestimmen, da es halb durch den Felsen überschritten wird. Der mittlere Silen, der auf dem Felsen sitzt, hält in der vorgestreckten linken Hand eine große aufgeklappte Schreibtafel, deren Unterteil ihm auf dem Unterarm ruht, mit der Rechten führt er nachdenklich den Schreibgriffel gegen den Mund. Ein anderer Silen steht vor ihm. Er faßt nach dem Horn eines Bockes, den er gerade in die Liste eintragen läßt; seine Worte unterstreicht er durch eine weitausholende Gebärde. Der dritte Silen führt das andere Tier, wohl nach der Abfertigung durch den Sitzenden, nach links gleichsam aus dem Bild heraus. Das Bedeutsame der Szene liegt nun in der Gestalt wenigstens des vor dem Sitzenden stehenden Bockes. Anstelle des Tierkopfes hat er ein rein menschlich gebildetes Haupt. Auge, Nase, Mund und Bart sind völlig entsprechend dem menschlichen Antlitz gestaltet. Reste der durch Verwitterung leider beschädigten Profillinie des abgehenden Tieres lassen sich anscheinend auch auf eine menschlich gebildete Nase beziehen. Folglich würde dies auf ein gleichartiges Mischwesen deuten. Vergleicht man eine beliebige Anzahl sicherer Darstellungen von Ziegen bzw. Böcken auf griechischen Vasen des 7./6. Jahrh. v. Chr., die in schwarzfiguriger Technik gehalten sind, sieht man den Unterschied zwischen der eigentlichen Tierphysiognomie und den hier gezeigten Wesen auf das eindringlichste. Schon um Mitte des 7. Jahrhunderts wird die Ziege bzw. der Bock etwa in der korinthischen Keramik durchaus in der gleichen Weise dargestellt<sup>2)</sup> wie in der attischen oder der chalkidischen Vasenmalerei während des gesamten 6. Jahrhunderts<sup>3)</sup>, in deren unmittelbarem Bann noch

der Aufnahme aus dem *Corpus vasorum* samt Kenntnissgabe des von Sir John Beazley dort veröffentlichten Textes. — Herrn Direktor Carl Blümel (Berlin) danke ich für die liebenswürdige Vermittlung von Photographien nach der von ihm publizierten Lekythos.

2) Studies presented to David M. Robinson Taf. 91 c zu Seite 1165 (Dunbabin), mit reichem weiteren Material für das 7. Jahrh. v. Chr.

3) *Attisch* 6. Jahrhundert: „attisch-korinthisch“ *Annual of the British School at Athens* 45, S. 193 Abb. 1a, S. 199 Abb. 4 Taf. 17 (Dunbabin); — *Amphora Clara Rhodos* Band 3 S. 229 Nr. 220, 1 Abb. 225; — „tyrrhenisch“ *Arch. Anzeiger* 1923/24 S. 65 ff. Abb. 9 f. (Rumpf); Neugebauer, *Führer durch das Antiquarium* (Berlin) Teil 2 Taf. 25 Nr. F 1710; *Watzinger, Griechische Vasen in Tübingen* Taf. 5 D 16; — späteres 6. Jahr-

die Blümel'sche Lekythos steht. Neben der Oxforder Pelike, die, wie auch Blümel sah, wohl denselben Vorwurf wie unsere Lekythos wiedergibt, scheint es in der gesamten griechischen Kunst dieser Jahrhunderte keine Parallele zu diesem Ziegenmenschen zu geben, ausgenommen vielleicht eine Berliner Tonfigur. Gerda Bruns bildet in ihren „Antiken Terrakotten“ (Berlin 1946) S. 5 Abbildung 1 ein trotz seiner altertümlichen Erscheinung doch wohl erst dem ausgehenden 6. Jahrh. v. Chr. angehörendes Mischwesen ab, das sich möglicherweise hier nennen ließe. Es ist ein roh gearbeitetes Tier, dessen primitiv gebildeter Körper keinerlei Schlüsse auf eine zoologische Bestimmung erlaubt. Der menschlich gestaltete Kopf trägt heute leider beschädigte Hörner. Ob durch sie ein Stier (Acheloos), ein Widder oder eben ein Ziegenbock charakterisiert werden sollte, ist nicht mehr zu entscheiden. Zeitlich steht diese Terracotta jedenfalls unsern beiden Vasen nahe; daß eine Erinnerung an ein und dieselbe Figur in den verschiedenen Kunstwerken lebendig erhalten blieb, wäre folglich immerhin möglich.

Was begriff nun der Vasenmaler, der die Blümel'sche Lekythos verfertigt hat, unter diesem Ziegenmenschen? Angesichts seiner offenbaren Einmaligkeit, die sich anscheinend lediglich auf diesen ganz eng umgrenzten Zeitraum beschränkt, handelt es sich wohl um eine ephemere Erfindung, wie man

hundert: die Chimäre auf der Sianaschale Pfuhl, Malerei und Zeichnung Abb. 249; — dasselbe auf der Schale Beazley, Attic Black-figure (London 1928) Taf. 5, 2; — die Böcke auf der Schale ebenda Taf. 5, 1; — Amphora des „Affecter“ München, Vasensammlung Nr. 1441; — Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg Taf. 52 Nr. 210; Taf. 53 Nr. 190; — Gerhard, Auserlesene Vasenbilder Taf. 37 (= Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium zu Berlin Nr. 1846); ebd. Taf. 54; Taf. 55; Taf. 94; Taf. 326 (= Furtwängler, a. O. Nr. 1998); — Hesperia 15, 1946 Taf. 39 (Vanderpool); Philologus 57 (n. F. 11), 513 mit Klapptafel (Wolters); — Notizie degli scavi Serie 8 Band 6, 1952, 340 Abb. 13 (Liberini); — Amphora München, Vasensammlung Nr. 1527; — Emil Coliu, La collection des vases grecs du Musée Kalinderu (Bucarest 1937) 70 Abb. 45; — Corpus vasorum antiquorum London Fasc. 3 Taf. 34, 1. Archaeology 1950, 96 f. Abb. links oben u. rechts unten; — *Korinthisch* 6. Jahrhundert: Röm. Mitteilungen 53, 1938, 93 Abb. 1 (Technau), sei als typisches Beispiel genannt. — *Chalkidisch* 6. Jahrhundert: unter der selten großen Masse an Ziegen- bzw. Bockdarstellungen in dieser Keramik seien nur folgende Beispiele als besonders charakteristisch herausgegriffen, um die typische Darstellungsweise zu verkörpern: Andr. Rumpf, Chalkidische Vasen Taf. 22, 25, 46, 65, 68 ff., 76, 79, 83, 132, 151, 153, 168, 208; — H. R. W. Smith, The Origin of Chalkidian Ware (Univ. of California Public. in Class. Archaeology Band 1, 1932) Taf. 21 zu Seite 142; — *Boiotisch* (?) 6. Jahrhundert: Pfuhl, Malerei und Zeichnung Abb. 208. —

sie an sich gern den nach unerhörten komischen Einfällen suchenden Verfassern von Satyrdramen zutrauen möchte. Die Tiere sind irgendwie in der Gewalt der Silene, die sie in ein Herdbuch eintragen, — durch diese Tatsache allein geben sie sich als ihre Herren kund. Ziegen und Böcke sind Dionysos oft verbunden. Hat der Gott etwa ihm feindlich gesinnte Menschen, so wie er die tyrsenischen Seeräuber in Delphine verwandelt hat, in ihre Gestalt verzaubert? Man denkt an Pentheus, der selbst seinen nächsten Angehörigen durch Verblendung des Gottes als Tier erschien. Allerdings pflegte der griechische Künstler sonst derart verzauberte Menschen durch Zufügung menschlicher Körperteile als eben durch dämonische Macht Verwandelte zu kennzeichnen; z. B. die Gefährten des Odysseus bei Kirke<sup>4)</sup>, oder die lemnischen Seeräuber auf dem Lysikratesmonument<sup>5)</sup>. In solchen Fällen sind die Verzauberten, sehe ich richtig, meist dermaßen gebildet, daß die Beine nicht in die Tiergestalt miteinbezogen wurden. Bei unserer Vase hätte der Maler allerdings den umgekehrten Weg eingeschlagen. Das könnte vielleicht mit dem Bühnenkostüm zusammenhängen. Nach dieser Tat hätte Dionysos seine Gegner in die Obhut und Gewalt der Silene gegeben. Alles dies ist natürlich lediglich bare Vermutung, der sichere Begründung fehlt. Es kann sich ebenso gut um Wesen handeln, die nach der Vorstellung des Dramendichters irgendwo an der Peripherie der Oikumene wohnten und den Silenen dienstbar waren. Ob etwa eine uns sonst unbekannte Kultlegende, ein Kultaition als die Idee auslösendes Moment dahinter steckt<sup>6)</sup>, ist mit dem uns zugänglichen Material genau so wenig auszumachen. Es müßte ein Gedanke sein, dem zum mindesten durch irgend welche Wendungen komische Elemente innewohnen. Denn daß die Szene einem Satyrdrama entstammt, ist jedenfalls anzunehmen.

Greifswald

Erwin Bielefeld, Magdalene Pernice

4) s. Roscher, Lexikon der Mythologie s. v. Kirke; *Archaeol. Zeitung* 1876 Taf. 15; Buschor, *Griechische Vasenmalerei* (München 1925) 128 Abb. 92; *Athen. Mitteilungen* 55, 1930, Taf. 15 (Wolters); *Bulletin of the Metropolitan Museum New York* Band 36, 1941, 204 f. — Auf der rotfigurigen Vase Graef-Langlotz, *Akropolisvasen* Band 2 Taf. 17 Nr. 293 sind die Gefährten des Odysseus soweit ich sehe ausnahmsweise rein tiergestaltig gegeben.

5) Fr. Winter, *Kunstgeschichte in Bildern*<sup>2</sup> I Seite 316 Abb. 1.

6) Man denkt etwa an den Dionysos Melanaigis (vgl. *RE.* s. v. *Dionysos* Sp. 1031 (O. Kern)).